Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 23 (1920-1921)

Artikel: Der Völkerbundgedanke in Deutschland
Autor: Wehberg, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-749706

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER VÖLKERBUNDGEDANKE IN DEUTSCHLAND

I

Als der deutsche Reichsminister des Äußern, Simons, am 1. Februar 1921 im Reichstage auf die Sanktionen der Pariser Beschlüsse über die Reparationen zu sprechen kam und dabei auch darauf hinwies, dass für den Fall der Nichterfüllung die Alliierten der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund widersprechen wollten, da erhob sich, wie die Berichte der deutschen Zeitungen hervorhoben, allgemein ein „schallendes Gelächter." Dieses galt ganz offenbar in erster Linie der Verquickung des Völkerbundgedankens mit Ansprüchen, die nach Meinung aller Parteien weit über das Maß dessen hinausgingen, was Deutschland billigerweise auferlegt werden kann. Aber daneben kennzeichnet jene Episode deutlich, wie unpopulär der Völkerbund bei Vielen in Deutschland augenblicklich ist. Und Minister Simons, der, wie wenig Andere, seit vielen Jahren von der Größe des Rechtsgedankens begeistert ist, gab dieser Stimmung Ausdruck, indem er erklärte: „Die Entente muss mir schon gestatten, dass ich die Drohung mit der Verweigerung für unsere Aufnahme in den Völkerbund solange für verfrüht halte, als wir einen Aufnahmeantrag noch nicht gestellt haben. Ich weiß mich frei von dem Verdacht, als ob ich den großen Gedanken eines wahren Bundes der Völker gering achte — aber in den Völkerbund, wie er jetzt besteht, einzutreten, das ist für Deutschland nicht mit so viel Lockungen verbunden, dass uns der Nichteintritt schrecken könnte." In ähnlichem Sinne hat sich Simons bereits am 29. Oktober 1920 an derselben Stelle ausgesprochen, indem er betonte: „Wir halten einen Antrag Deutschlands, wie ihn andere Staaten gemacht haben, gegenwärtig für verfrüht".

Wem der Völkerbund am Herzen liegt, der wird von der mangelnden Popularität des Gedankens des Pariser Völkerbundes in Deutschland peinlich überrascht sein. Wie ist es, wird man fragen, möglich, dass ein Land, das den Bankerott der Gewaltpolitik so deutlich miterlebt hat, dessen einzige Hoffnung in der Vertretung des Rechtsgedankens zu erblicken ist, so wenig Begeisterung für den Pariser Völkerbund empfindet? Der Pariser Völkerbund ist seiner

Idee nach universell. Er bedarf zu seiner Mitarbeit nicht nur der Regierungen, sondern vor allem der Völker. Die Frage, worauf es zurückzuführen ist, dass der Pariser Völkerbund in Deutschland bisher die Herzen nicht hat gewinnen können, ist daher sehr wohl einer besonderen Prüfung wert.

II

Kein Zweifel, dass die Verkoppelung der Völkerbundsatzung mit den Friedensverträgen, so sehr sie auch die praktische Verwirklichung des Gedankens erleichtert und so sehr sie gerade für die Besiegten meines Erachtens manchen Vorteil bringt, doch eine Diskreditierung des Völkerbundgedankens zur Folge gehabt hat. In einer Zeit, wo der Völkerbund noch zu schwach ist, um in großen politischen Konflikten — ich denke an Polen-Russland, Lithauen-Polen — erfolgreich einzugreifen, wo er seine Daseinsberechtigung gewissermaßen erst noch zu erweisen hat, ist es psychologisch für ihn ungünstig, dass er sich so viel mit der Verwaltung des Saarbeckens, mit Danzig, mit Eupen-Malmedy und sonstigen Fragen, die an die Friedensverträge anknüpfen, zu befassen hat. Zu leicht setzt sich in der öffentlichen Meinung, wenigstens der besiegten Länder, der Gedanke fest, der Völkerbund sei nur ein Organ für die Siegerstaaten zur Knebelung der Besiegten. Zweifellos ist der Pariser Völkerbund trotz mancher Fehler eine Organisation, die in hohem Maße den Anforderungen entspricht, die man an einen solchen Bund unter Berücksichtigung der realpolitischen Verhältnisse heute stellen kann. Aber die Friedensverträge bedeuten doch nun einmal die Liquidation eines hoffentlich für immer erledigten Zeitalters. Der Völkerbund aber ist der Anfang einer großartigen Neuentwicklung, und es ist nur zu leicht zu verstehen, dass durch die Beschäftigung des Bundes mit den sich aus dem Friedensvertrage ergebenden Problemen, bei denen sich Sieger und Besiegte gegenüberstehen, falsche Vorurteile aufkommen.

Aber verdient darum die Verkoppelung der Friedensverträge mit dem Völkerbund scharfe Verurteilung? Gewiss wäre es besser gewesen, sie zu vermeiden, aber ich bin überzeugt, dass der Völkerbund nie zustande gekommen wäre, wenn Wilson seine Satzung nicht den Friedensverträgen einverleibt hätte, und schon diese Tatsache rechtfertigt bis zu einem gewissen Grade die engen Bezie-

hungen der beiden zueinander. Zudem aber ist zu bedenken, dass die Liquidation des Weltkrieges nicht von heute auf morgen geschieht, dass sie noch viele Probleme aufwerfen wird, und daher die Mitarbeit eines der Idee nach so unparteiischen Organs wie des Völkerbundes als höchst nützlich bezeichnet werden muss. Der Völkerbund kann durch den in ihm wohnenden Geist sowie durch seine Organe Vieles tun, um durch eine gerechte Entscheidung mancher Streitigkeiten, durch eine wirklich billige Ausführung der ihm durch die Friedensverträge überwiesenen Aufgaben die früheren Sieger und Besiegten wieder einander zu nähern. Artikel 19 der Völkerbundsatzung sieht sogar ausdrücklich vor, dass alle internationalen Verträge, unter gewissen Voraussetzungen, revidiert werden sollen.

In Deutschland ist nun die öffentliche Meinung davon überzeugt — ob mit Recht oder Unrecht, mag dahin gestellt bleiben —, dass der Völkerbund im Falle Eupen-Malmedy dieses Gebiet zu Unrecht Belgien zugesprochen hat. Man hätte ferner gewünscht, dass der Völkerbund bei der Besetzung Frankfurts durch die französischen Truppen eingegriffen hätte. Diese und ähnliche Fälle haben in Deutschland ein durchaus falsches Bild von dem Völkerbund gegeben. Mit dem Schwinden dieses Vorurteils wird man sich in Deutschland auch wieder stärker dem Pariser Völkerbunde zuwenden. Zweifellos wird der Völkerbund sich noch häufiger mit Problemen zu befassen haben, die mit den Friedensverträgen in Zusammenhang stehen. Da die Mitglieder des Rates und der Bundesversammlung von dem besten Willen beseelt sind, unparteiisch zu entscheiden, so wird der Völkerbund im Laufe der Zeit ganz gewiss Entscheidungen abgeben, gegen die man auch in Deutschland nichts einwenden kann. Je unparteiischer also der Völkerbund urteilt, je mehr seine Mitglieder und Organe davon überzeugt sind, dass von der Gerechtigkeit ihrer Entscheidungen das Ansehen des Völkerbundes in der Welt abhängt, um so mehr Vertrauen wird man auch in Deutschland zu dem Pariser Völkerbunde fassen.

III

Nicht deutlich genug kann jedoch gesagt werden, dass die deutsche Teilnahmslosigkeit keineswegs dem Völkerbundgedanken

überhaupt, sondern lediglich dem gegenwärtigen Pariser Völkerbunde gilt. Man würde gewaltig irren, wenn man sich der Ansicht hingeben würde, das jetzige Deutschland denke in seinen führenden Köpfen an irgendwelche Revanche und stände dem Rechtsgedanken feindlich gegenüber. Diejenigen, die den Pariser Völkerbund bekämpfen, sind darum noch lange nicht ohne weiteres Gegner des idealen Völkerbundgedankens. Es weht heute in Deutschland ein anderer Geist als vor dem Kriege. Freilich, die starke Begeisterung, die bald nach dem Zusammenbruch überall in Deutschland für den Völkerbund aufflackerte, ist heute nicht mehr in gleichem Maße vorhanden. Dazu hat der Friedensvertrag durch die ungeheuere Höhe der Entschädigungen viel zu sehr enttäuscht. Das deutsche Volk hat ferner gesehen, dass es selbst zwar entwaffnet wurde, dass aber bis zur Stunde, mehr als zwei Jahre nach dem Zusammenbruche, noch recht wenig geschehen ist, um wirklich jene allgemeine Entwaffnung herbeizuführen, die in dem Friedensvertrage angekündigt wurde. Man sah auch einen scharfen Widerspruch darin, dass man zwar einen Völkerbund gründete, um ein neues Zeitalter der Verständigung einzuleiten, dass man aber bei der Regelung der Entschädigungsfrage jedes Verständnis für das durch den Krieg gleichfalls ungeheuer geschädigte Deutschland vermissen ließ. So sehr ich auch persönlich wünschen möchte, dass das deutsche Volk ein viel stärkeres Verständnis für seine eigene schwere Schuld bezw. Mitschuld am Ausbruche des Krieges und während des Krieges zeigte, so stark muss ich doch andererseits betonen, dass durch jene Politik eine Stärkung des pazifistischen Gedankens weder in Deutschland noch in der Welt erreicht worden ist. Die Welt seufzte am Ende des furchtbaren Weltkrieges nach einer Erlösung; aber der große Augenblick fand auf allen Seiten nicht das rechte Verständnis. Vielleicht waren die Menschen nach dem langen Kriege zu müde geworden.

IV

Ich sagte vorhin, dass sich die führenden Kreise in Deutschland noch weiterhin stark mit dem Völkerbundproblem befassen, obwohl der Pariser Völkerbund bei den breiten Massen ganz gewiss nicht mehr populär ist. Es dürfte von Wichtigkeit sein, diese Behauptung durch eine Reihe von Kundgebungen und Äußerungen

zu belegen, aus denen sich ergibt, dass der wahre Völkerbundgedanke in Deutschland dauernd weiter Wurzeln fasst. Zunächst möchte ich auf eine Kundgebung der Deutschen Liga für Völkerbund von Anfang 1920 verweisen, hinter der eine hervorragende Anzahl bekannter Politiker und Diplomaten, Männer des praktischen Lebens, führende Kreise der Wissenschaft sowie große Verbände mit insgesamt neun Millionen Mitglieder stehen. In dieser Erklärung, die anläßlich des Inkrafttretens des Friedensvertrages veröffentlicht worden ist, hieß es u. a., der Versailler Vertrag sei kein Friede der Versöhnung und Verständigung, sondern der Gewalt; durch den Friedensvertrag werde aber zum erstenmal in der Weltgeschichte der von Immanuel Kant geforderte Völkerbund politische Wirklichkeit. Dieser Bund sei auf jeden Fall ein Anfang, und die den Frieden angenommen hätten, fänden in ihm die Mittel, an der Revision des Friedensvertrages zu arbeiten; die aber den Frieden ablehnten, erhielten im Völkerbunde die einzige Waffe im Kampfe für einen wirklichen Frieden, wie ihn die Welt brauche. Die Arbeit in und am Völkerbund sei daher die größte politische Aufgabe der Zukunft. Wer am neuen Deutschland mitschaffen und an einer gerechten Weltordnung für alle Völker mitbauen wolle, der müsse Völkerbundpolitik treiben. In den von der Liga herausgegebenen Veröffentlichungen haben hervorragende Persönlichkeiten, wie Botschafter a. D. Graf Bernstorff, der Präsident der Liga, ferner Minister a. D. Dernburg, Staatssekretär a. D. August Müller, die Professoren Bonn, Delbrück usw., ähnliche Gedanken vertreten.

Auch der neunte deutsche Pazifistenkongress, an dem nicht nur die Deutsche Liga für Völkerbund, sondern auch die Deutsche Friedensgesellschaft, der Bund Neues Vaterland, die internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, der Friedensbund der Kriegsteilnehmer, der Bund der Kriegsdienstgegner, der Friedensbund deutscher Katholiken usw. teilnahmen, hat sich auf einen ähnlichen Standpunkt gestellt. In einer Resolution wurde betont, der Kongress sei sich einig in der Hoffnung auf den Sieg des Völkerbundgedankens; er lehne die Pariser Satzung trotz ihrer allerdings erheblichen Mängel nicht grundsätzlich ab. Er gebe der Hoffnung Ausdruck, dass die vom Geiste der Gerechtigkeit getragene Handhabung der unvollkommenen Bestimmungen manche Mängel der Satzung ausgleichen könne. Der Kongress forderte daher die Er-

weiterung der Pariser Völkerbundakte durch eine Reihe von Verbesserungen. (Vgl. *Mitteilungen der Deutschen Friedensgesellschaft*, Oktober/November 1920.)

Bemerkenswert für die Psyche Deutschlands ist die Tatsache, dass solche Bestrebungen, die für den Völkerbundgedanken an sich eintreten und dabei scharfe Kritik am Pariser Völkerbunde üben, ganz besonderes Interesse erregen. So haben die Vorträge des Grafen Kessler, in denen er neue Richtlinien für einen wahren Völkerbund der Wirtschafts- und Arbeitsgemeinschaft aufstellt, in ganz Deutschland großen Beifall und viel Beachtung gefunden. Graf Kessler geht davon aus, dass der Pariser Völkerbund unbefriedigend ist und dass der wahre Völkerbund nur gesichert werden kann durch ein Organ, das die Weltproduktion regelt und dem Weltbedarf im Ganzen und im Einzelnen angepasst ist. Er betont weiter: Bevor wir mit den andern Völkern versuchten, den Völkerbund aufzubauen, müssten wir damit anfangen, Deutschland aufzubauen, und er bezeichnet als die Grundideen, die in Deutschland wie in dem Völkerbunde herrschend sein müssen, die Heiligkeit des Rechts und die Heiligkeit der Arbeit. (Vgl. Kesslers *Richtlinien über einen wahren Völkerbund* und seinen Vortrag auf dem Braunschweiger Pazifistenkongresse in der *Friedenswarte* 1920, S. 151 ff., 209 ff.)

V

Aber auch viele Persönlichkeiten, die der pazifistischen Bewegung nicht nahe stehen, sind in Deutschland überzeugt, dass das einzige Heil der Welt wie ihres eigenen Vaterlandes in dem Ausbau eines wahren Völkerbundes liegt. In dem Januarheft 1921 der einflussreichen und hochangesehenen *Preußischen Jahrbücher*, die von Treitschke begründet und später von Delbrück geleitet wurden, findet sich ein Aufsatz des neuen Herausgebers, Dr. Schotte, der sich mit der Genfer Völkerbundtagung befasst und die Verständnislosigkeit eines Teiles der deutschen Öffentlichkeit gegenüber diesem Ereignisse kritisiert. Er erklärt es für einen vollkommenen Unsinn, anzunehmen, der Völkerbundgedanke sei tot. Er meint, die Idee würde bleiben, selbst wenn sie gegenwärtig verschiedentlich missbraucht würde; die Welt würde sich dieses Forum, dieses Mittel großer Politik, nicht rauben lassen. Noch stärker wird

der Völkerbundgedanke von Dr. Grabowsky, dem Herausgeber des *Neuen Deutschland* sowie der *Zeitschrift für Politik,* in richtiger Weise gewertet. Grabowsky hat bereits 1919 in der zuletzt genannten Zeitschrift eine auch als Broschüre erschienene ausführliche, sehr treffliche Arbeit, *Die Grundprobleme des Völkerbundes* (Berlin, Heymanns Verlag), veröffentlicht und neuerdings wiederum in mehreren Artikeln zu dem neuen Stand der Frage Stellung genommen. Er ist der Auffassung, dass selbst die harten Friedensbedingungen die Propaganda für den Völkerbund nicht aufhalten dürften. Deutlich sagt er am Schlusse der erwähnten Schrift: „Deutschland, ganz Deutschland für den Menschheitsgedanken, das allein kann unsere Zukunft verbürgen!" Im Dezemberheft 1920 seiner Zeitschrift *Das Neue Deutschland* bringt Grabowsky einen wertvollen Aufsatz von Prof. Valentin über „Völkerbundpolitik als praktische Arbeit". Valentin ist der Verfasser des bekannten Buches über den *Völkerbundgedanken in Deutschland* (Berlin 1920, H. R. Engelmann), aus dem die Teilnahme des deutschen Geisteslebens an dieser großen Idee zu ersehen ist. Valentins neuste Ausführungen werden in ihrer Gesinnung durch die Worte beleuchtet, die er Foerster widmet. Er sagt: „Es wurde einem innerlich warm dabei, wie dieser Mann den Völkerbund als Kulturgemeinschaft feierte". Er wendet sich dann allerdings leider gegen die Auffassung Foersters von Deutschlands Schuld, gibt aber zu, dass man mit Foerster in Vielem übereinstimmen kann „bei der Beurteilung jener Richtungen und jenes Versagens des alten Deutschland". Die weitverbreitete Wochenschrift *Deutsche Politik* bringt gleichfalls häufiger Aufsätze über Probleme der Völkerverständigung, wobei allerdings betont werden muss, dass mir die Ausführungen des Mitherausgebers, Dr. Paul Rohrbach, über die Frage der Schuld und der Revision des Friedensvertrages, nicht unbedenklich erscheinen. Aber es ist doch immerhin beachtlich, dass in dieser Wochenschrift sehr sympathische Artikel über Probleme der Völkerverständigung, z. B. von Prof. Wolzendorff (Halle), Prof. Valentin, Prof. Jäckh, dem zweiten Mitherausgeber der Zeitschrift und begeisterten Anhänger der Völkerbundidee, erscheinen und dass die alldeutsche Richtung von dieser Zeitschrift stark bekämpft wird. Zu diesen Zeitschriften kommen eine ganze Reihe anderer, deren Eintreten für die Völkerbundidee längst bekannt ist, vor allem Hardens *Zukunft,* dann die neue

demokratische Zeitschrift *Deutsche Nation,* das *Forum* von Wilhelm Herzog, die *Weißen Blätter* von Schickele, Rades *Christliche Welt,* Jacobsohns *Weltbühne,* der weitverbreitete *Kunstwart* von Avenarius usw. Die Zeitschriften, die eine andere Tendenz vertreten, sind viel weniger zahlreich und meines Wissens auch weniger gelesen, ich nenne z. B. die *Süddeutschen Monatshefte.*

In den Kreisen der Wissenschaft, vor allem des Völkerrechts, ist die Kritik an dem Pariser Völkerbunde allgemein sehr groß gewesen. Mir ist aber keine einzige Schrift eines deutschen Völkerrechtslehrers seit dem Waffenstillstande bekannt, in der der Gedanke eines idealen Völkerbundes abgelehnt wird. Im Gegenteil finden wir in den neueren Schriften der Professoren Kantorowicz, Kraus, Liepmann, Mendelssohn-Bartholdy, Meurer, Niemeyer, Opet, Radbruch, Schücking, Wolzendorff und Zorn ein meist begeistertes Eintreten für die dem Völkerbunde zugrunde liegenden Gedanken.[1])

Was die politischen Parteien Deutschlands betrifft, so stehen die Mehrheitssozialdemokratie, das Zentrum sowie die Demokraten völlig auf dem Standpunkte des Völkerbundgedankens. In den Reihen der Deutschen Volkspartei, die augenblicklich zur Koalitionsregierung gehört, ist man in dieser Frage gespalten. Die *Kölnische Zeitung,* das große rheinische Organ dieser Richtung, ist wiederholt für den Völkerbundgedanken mit Energie eingetreten, hat

---

[1]) Der Kürze halber beschränke ich mich darauf, die wichtigsten Schriften in diesem Zusammenhang kurz aufzuführen: Kantorowicz, *Deutschlands Interesse am Völkerbunde,* Sonderdruck der deutschen Liga für Völkerbund, 1919; Kraus, *Vom Wesen des Völkerbundes,* Berlin 1921, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte; Liepmann, *Der Friedensvertrag und der Völkerbund,* Hamburg 1920, W. Gente; Mendelssohn-Bartholdy, *Der Völkerbund als Arbeitsgemeinschaft,* Leipzig 1919, Der Neue Geistverlag; Meurer, *Die Grundlagen des Versailler Friedens und der Völkerbund,* Würzburg 1920, Kabitzsch & Mönnich; Niemeyer, *Der Völkerbundentwurf der Deutschen Gesellschaft für Völkerrecht,* Berlin 1919, H. R. Engelmann; Opet, *Der Schutz der nationalen Minderheiten,* Berlin 1919, H. R. Engelmann; Schücking, *Ein neues Zeitalter,* Berlin 1919, H. R. Engelmann; Wolzendorff, *Deutsches Völkerrechtsdenken,* München 1919, Musarion-Verlag; Zorn, *Der Völkerbund, Eine Kritik der Entwürfe,* Berlin 1919, H. R. Engelmann. Ich darf in diesem Zusammenhang wohl auch auf meine eigene Schrift *Die Pariser Völkerbundakte nebst den Urkunden über die Pariser Verhandlungen,* Berlin 1919, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, sowie auf meinen *Führer durch die Völkerbundliteratur,* München 1920, Callwey, hinweisen. Es befindet sich ferner ein großer Kommentar zum Völkerbunde von Prof. Schücking und mir in Vorbereitung.

dabei freilich aus den eigenen Reihen Widerspruch gefunden. Ganz ablehnend stehen dem Gedanken der Völkerversöhnung die Deutsch-Nationalen gegenüber, deren Anhängerschar sich im letzten Jahre bedeutend vermehrt hat. Die unabhängigen Sozialisten (ähnlich ist der Standpunkt der Kommunisten) sind begeisterte Anhänger der Völkerversöhnung, betrachten aber, wie dies auch ein Teil der Mehrheitssozialisten tut, das gegenwärtige Pariser Statut als ein materialistisch-imperialistisches Bündnis. Es muss hervorgehoben werden, dass die neueren politischen Ereignisse bei allen Parteien die Begeisterung für den Völkerbundgedanken zurückgedrängt haben. Daher hat auch die deutsche Öffentlichkeit den Genfer Beratungen vielfach nicht das nötige Verständnis entgegengebracht.

VI

Es bedarf nur der Überzeugung des deutschen Volkes, dass sich das neue Zeitalter des Völkerbundes nicht lediglich in der Schaffung einer juristischen Organisation bemerkbar macht, sondern mehr noch durch einen sich bei allen Völkern offenbarenden Geist wirklicher Völkerversöhnung, um die in den Besten des deutschen Volkes schlummernde Liebe zum Völkerbundgedanken zu wecken. Wenn in der ganzen Welt entwaffnet wird, wenn man dem deutschen Volke nicht solche Lasten auferlegt, die weit über das hinausgehen, was ihm billigerweise zugemutet werden kann, dann ist die freudige Mitarbeit des deutschen Volkes an dem Völkerbundgedanken gesichert. Gewiss halte auch ich es für bedauerlich, dass man in weiten Kreisen des deutschen Volkes nicht einsieht, welch schwere entscheidende Mitschuld die deutsche Regierung am Ausbruch des Krieges trifft, dass man die ungeheuerlichen Verbrechen des Einmarsches in Belgien, der Deportationen und Zerstörungen im besetzten Frankreich und Belgien, nicht in ihrer ganzen Schwere einsieht. Aber durch harte, ungerechte Behandlung bringt man das deutsche Volk ganz gewiss nicht zu dieser Einsicht. Wir Pazifisten können mit um so größerem Erfolge in Deutschland arbeiten, je weniger man die Methoden des Krieges auf die Zeit nach dem Kriege überträgt. Das deutsche Volk wird niemals seine Verpflichtung leugnen, Belgien und die besetzten Gebiete Frankreichs wieder aufzubauen. Aber es wird sich immer dagegen wehren,

dass es zu einem Sklavenvolk werde. Deutschland hat nichts gegen die Entwaffnung. Aber es wird schwer sein, die Notwendigkeit darzutun, weshalb nur das deutsche Volk entwaffnen soll, während viele andere Völker noch in Waffen starren. Nur die immer größere Herrschaft des Rechtsgedankens, der immer stärkere Ausbau des Pariser Völkerbundes, kann den Imperialismus vernichten. Weh denen die da glauben, man könne die idealen Kräfte in der Welt und im deutschen Volk durch Mittel der Gewalt stärken. Deutschland und die Welt müssen wieder Vertrauen zu einander fassen. Deutschland muss seine schwere Mitschuld einsehen. Die andern Völker müssen ihm diese Erkenntnis erleichtern. Nur Gutes kann Gutes erzeugen, und auch die wunderbare Idee des Völkerbundes, der die Zukunft gehört, kann nur Wurzeln fassen, wenn das Verständnis des einen Volkes für das andere die ersten Schritte des neuen Bundes begleitet.

BERLIN HANS WEHBERG

□□□

STERBEN

Von F. W. WAGNER

Wir sinken immer tiefer
In die Nacht.
Wir wissen nicht mehr,
Was uns selig macht.

Wir möchten manchmal noch
Im Tanze gehen.
Aber unser Blut
Bleibt traurig stehen.

Die trunknen Sterne
Über unserm Haus
Senken die weißen Fackeln
Und löschen sie aus.

□□□